

Herbstbrief 2024 der Kommunität Imshausen

*Vielleicht heißt Hoffnung gar nicht der Glaube an den guten Ausgang der Welt
und an die Vermeidung ihrer Zerstörung.*

Gott scheint uns nicht einfach zu behüten ohne unser eigenes Zutun.

*Es garantiert uns keiner, dass das Leben auf der Erde
in absehbarer Zeit nicht kollabiert, auch kein Regenbogen.*

Aber wir können tun, als hofften wir.

Hoffen lernt man auch dadurch, dass man handelt, als sei Rettung möglich.

Hoffen heisst, darauf vertrauen, dass es sinnvoll ist, was wir tun.

Zu handeln, als gäbe es einen guten Ausgang, sind wir uns selbst schuldig.

*Wir ehren uns selbst, indem wir uns als Handelnde begreifen,
als Menschen, die die Fähigkeit und den Auftrag haben,
das Leben zu schützen.*

Nicht allein der Erfolg rechtfertigt, was ein Mensch tut.

Es gibt Handlungen, die in sich selbst gerechtfertigt sind.

*Die Liebe und die Gerechtigkeit heilen und heiligen den Menschen;
nicht erst der Erfolg, den die Liebe und die Gerechtigkeit vorzuweisen haben.*

*Wer die Welt und das Leben der nachkommenden Generation liebt,
wird „wer weiß!“ sagen – denn es ist nicht ausgemacht,*

dass unsere Mühe vergeblich ist,

und er wird doch in seinem praktischen Handeln damit rechnen,

*dass das Leben, die Freiheit, die gerechte Verteilung der Güter
und der Schutz der Natur gelingen kann.*

Fulbert Steffensky



Regenbogen über dem Tannenhof

Foto: Kania

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Leben auf dem Tannenhof ...

Dieser Ausschnitt aus dem Aufsatz von Fulbert Steffensky: "Was unsere Hoffnung nährt" hat uns in der ora-et-labora-Woche im September begleitet und zu angeregtem Austausch inspiriert. Er schreibt dann weiter von den zwei Grundnahrungsmitteln der Hoffnung: dem Gebet und der Gemeinschaft. Von diesen Grundnahrungsmitteln leben wir auf dem Tannenhof.

Das gemeinsame Gebet um 9 Uhr und um 18 Uhr erhält durch die Impulse und den Austausch, der sich oft daraus ergibt, eine Dichte und Tiefe, und wird zur Ermutigung und Kraft – so wie Steffensky schreibt: "Das Gebet ist die Stelle, an der man über die Widersprüchlichkeit der Welt und des Lebens hinauskommt und weiter springt, als man springen kann..."

Und die Gemeinschaft, die wir untereinander und mit immer anderen Gästen leben, ist eine tägliche Übung, die jeweils Anderen in ihrer Eigenart zu bejahen und in das Miteinander einzubeziehen. D.h., dass wir das Privileg unserer Gemeinsamkeit im Gebet und im täglichen Umgang miteinander ernst nehmen, ihm Raum und Zeit widmen, dran-bleiben – trotz allem, was dagegenspricht, im Kleinen wie im Großen. Das ist an sich nichts Besonderes und wird tausendfach in Familien und Gruppen gelebt, aber in unserer Zeit mit ihren vielfältigen Krisen und Kriegen und der allgemeinen Unsicherheit sind das dennoch wichtige Hoffungslichter.

Angelika und Cordula: Wir leben als kleine heitere WG im Hofhaus. Während Cordula dort im Wesentlichen seßhaft ist, z.B. lesend in ihrem Sessel, pendelt Angelika zwischen den Häusern hin und her, dankbar für die Möglichkeit hier und da mit Hand anzulegen und an den gemeinsamen Gebetszeiten teilzunehmen. Freundlich und gelassen lebt Cordula ihre zunehmenden Einschränkungen und läßt sich dankbar die nötige Hilfe im Alltag gefallen. Die frühere Geschäftigkeit hat sie hinter sich gelassen. Das Singen – im Gottesdienst oder zu zweit im Hofhaus - bleibt ihre Freude.

Ingo: Erstmals gab es auf dem Tannenhof einen Baumschnittkurs, 10 TeilnehmerInnen hatten sich dazu angemeldet. Hannahs Bruder Holger konnte uns umfassend in die Kunst des Obstbaumschnitts einführen. Sieben von den siebzig Apfelbäumen haben nun eine neue Frisur - ein Anfang ist gemacht.

In diesem Sommer wurden endlich die notwendigen Reparaturen an den Abwasserleitungen abgeschlossen. Dabei stellte sich heraus, dass noch eine Leitung in der Küche schadhaft war, zum Glück hat die Firma diese gleich mitsaniert. Andreas, unser Hausmeister, hat jetzt damit begonnen, die Sanitäranlagen in der Tenne zu erneuern.

Hannah: Im Februar traf sich bei uns das Vorbereitungsteam für das Zeltlager und entschied, im Sommer das „Buch Ruth“ zu erzählen, eine kleine Geschichte aus einer Zeit, in der im Volk Israel eine große Unsicherheit herrschte und Grenzen gezogen wurden gegen die Fremden.

Das hat uns inspiriert, diese Geschichte in der Karwoche und Ostern, in zwei ora-et-labora-Wochen und in der Frauenkreativwoche im Sommer zu bedenken und dabei entdeckten wir immer wieder neue Aspekte: Da ist die treue Verbundenheit von Noomi und Ruth und wir hörten Beispiele gelebter Frauensolidarität heute -- und ausgerechnet durch Ruth, die Ausländerin aus dem verachteten Nachbarvolk, geht die Geschichte Israels weiter.

Das Buch Ruth ist eine Erzählung, in der Grenzen überschritten werden, die den Horizont weitert und die Vertrauen wecken will in Gott, der ein Gott aller Völker, aller Menschen ist – und dieser Gott hat einen Namen, in dem alles enthalten ist: „Ich bin bei euch.“

... und in Lisperhausen

Peter: Immer wieder sind wir dankbar für die Kontakte hier in Lisperhausen und für die Zeichen der Zuwendung, die wir empfangen. Als der Älteste und jetzt auch gehbehindert, bekomme ich manches nur am Rande mit. Aber die Begegnungen am Rande mit jungen und alten Nachbarn und mit denen, die mich versorgen, selbst wenn es nur „kleinste Freundlichkeiten“ sind, sind allemal erquickend und ermutigend.

Georg: Auch wir haben hier teil an den Veränderungsprozessen in den beiden großen Kirchen. Ostern wurde der evangelische Ortspfarrer in Lisperhausen in den Ruhestand verabschiedet. Eine Folge davon ist, dass es hier nur noch etwa alle drei Wochen einen Gottesdienst gibt. Auch der katholische Pfarrer, durch dessen Anfrage wir vor gut vier Jahren nach Lisperhausen gekommen sind, wurde inzwischen verabschiedet und seine Stelle wird nicht neu besetzt. Das mag für manche eine Zumutung sein, aber liegt darin nicht auch eine Chance? Viel stärker noch als bisher sind wir Laien gefragt, uns auf das allgemeine Priestertum zu besinnen und Verantwortung zu übernehmen.

Michael: Wir sind auch weiter freundschaftlich mit der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Bebra verbunden, und jetzt gibt es auch eine Verbindung zu der in Leipzig. Br. Andreas Knapp, der die dortige Gemeinde beim Bau einer kleinen Kirche unterstützt, fragte mich, ob ich für diesen Bau zwei große Ikonen malen könnte. Daraus ist für mich die herausfordernde Aufgabe erwachsen, eine Ikone vom Patriarchen Severus und eine von Maria mit dem Jesuskind zu gestalten. Dankbar bin ich, dass mir dafür bei aller Mühe auch die Freude geschenkt wird und mich meine Geschwister dabei unterstützen.

Philipp: Und das Weltgeschehen? Das bewegt uns nicht nur, sondern ruft uns auf zu einem stärkeren Engagement, nicht zuletzt im Gebet. Als am 7. Oktober vorigen Jahres die Hamas Israel überfiel, wurden wir an die Zeit des 2. Weltkrieges erinnert und daran, dass in den Anfängen unsere Gemeinschaft im fürbittenden Gebet Hilfe suchte. Das Nachtgebet der Kirche, die Komplet, wurde das Gebet für die vom Krieg betroffenen Menschen und besonders für die Freunde, die an der Front kämpfen mussten. Rat- und hilflos angesichts des Krieges im Nahen Osten, aber auch in der Ukraine haben wir dieses Gebet wieder aufgenommen: „Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr...“

Mitleben auf dem Tannenhof

Kania: Ich war ab September 2022 fünf Monate auf dem Tannenhof im Kirchenasyl. Es war für mich eine große Chance die Kommunität kennenzulernen. Seit September 2024 bin ich wieder hier und mache jetzt einen Bundesfreiwilligendienst. Ich bin so glücklich hier zu sein. Ich habe schon viele nette Menschen kennengelernt. Ich koche, putze, arbeite im Garten und gehe mit Cordula spazieren. Ich möchte gut Deutsch lernen und es ist hilfreich mit Menschen zusammen zu leben, die Deutsch sprechen. Jeden Monat treffe ich mich mit anderen Bundesfreiwilligen zum Austausch, z.B zum Thema „Teamwork“. Nach dem BFD möchte ich eine Ausbildung als Sozialassistentin machen und ich hoffe sehr, dass ich in Deutschland bleiben darf.

Christiane: Ich laufe durch das Labyrinth und finde im Inneren die drei Steintafeln: „...dass ihr aus der Unruhe dieser Zeit und ihren vielen Irrwegen – alle – miteinander an den Ort der Ruhe und des Sinnes gelangt – „**the still point**“ – wo ER auf euch wartet (Ursula). Ja, das wünsche ich mir von Herzen für die drei Monate, die ich hier mitleben darf.

Geprägt sind die Tage von den Gebetszeiten. An den Vormittagen helfe ich mit in der Küche beim Apfelmuskochen oder im Haus beim Zimmer vorbereiten für neue Gäste. Auch im Garten

bin ich gern dabei. Ich bestaune die Apfel- und Kürbisernte. Die Nachmittage und Abende gehören mir. Ich schaue zurück auf ausgefüllte und herausfordernde Zeiten als Pastorin und alleinerziehende Mutter. Was hat mein Leben geprägt und getragen?

Ich atme die Stille und Schönheit des Tannenhofes tief in mich ein. Ich lese viel und genieße das wunderbare Essen mit dem Gemüse aus dem Garten, das Kania uns bereitet. Es ist schön, Teil einer geistlichen Gemeinschaft zu sein, die wertschätzend miteinander umgeht.

Gleich zu Beginn meiner Auszeit Anfang September findet das Wochenende „Glaube und Literatur“ statt. Wir lernen ETTY HILLESUM kennen. Eine beeindruckende jüdische Frau, die mich weiterhin mit ihren Tagebüchern aus der Zeit des Nationalsozialismus wie eine gute Freundin begleitet. Sie schreibt: „Das ist eigentlich unsere einzige moralische Pflicht: in uns selbst große Flächen der inneren Ruhe zu kultivieren, immer mehr Ruhe, damit man diese Ruhe wiederum auf andere ausstrahlen kann. Und je mehr Ruhe in den Menschen herrscht, desto ruhiger wird es auch in dieser aufgeregten Welt.“

Ja, ich möchte die Ruhe kultivieren, jetzt hier und auch dann, wenn ich in meinen äußerlich unruhigen Alltag zurückkehre. Wie wunderbar, dass es euch gibt – hier auf dem Tannenhof.

Nora, Juliane, Jonas: Das Jugend-WE auf dem Tannenhof ist eine besondere Zeit...

- in der wir mit viel Spaß Zeltlagerlieder singen, Barlauf spielen, Lagerfeuer machen und gute Gemeinschaft erleben
- in der wir miteinander beten und Gottesdienst feiern
- in der uns die vielfältigen Arbeiten draußen in der Sonne Freude machen und bei denen wir Überraschungen erleben: z.B. einen Siebenschläfer aufwecken
- in der uns das einfache Essen aus dem Garten und die selbstgebackenen Kekse und Kuchen schmecken
- in der wir uns konkret und kreativ anschauen, wie wir Demokratie leben wollen: z.B. demonstrieren, uns gut informieren und uns für Gerechtigkeit einsetzen
- in der wir uns ermutigen und bestärken, uns umarmen und Zuversicht schenken und spüren, dass wir nicht allein sind mit unserer Sehnsucht nach einer guten Zukunft

Es braucht Mut zur Hoffnung. Zum Mut und zur Hoffnung gehört es, dass wir etwas lieben, an etwas leiden und etwas vermissen, dass wir ein Herz und ein Gemüt für etwas haben, ein Herz, das des Erbarmens fähig ist. Fulbert Steffensky

...diesen Mut zur Hoffnung, der „Trotzkraft“, wünschen wir uns und Ihnen allen in dieser chaotischen unsicheren Zeit, - und bleiben mit Ihnen verbunden im Gebet, „der eigentlichen Gestalt unserer Hoffnung.“

Wir danken von Herzen für die hilfreiche Unterstützung auf so vielfältige Weise und für alle Zeichen der Freundschaft.

Ihre Kommunität Imshausen

Sie sind herzlich eingeladen zu unseren monatlichen ora-et-labora-et-Muße-Wochen auf dem Tannenhof. (Termine auf unserer Internetseite)

Wenn Sie die Aufnahme von Gästen auf dem Tannenhof unterstützen oder zum Erhalt der Gebäude beitragen wollen, sind wir Ihnen sehr dankbar. Unsere Bankverbindung: Kommunität Imshausen e.V. - Sparkasse Hersfeld-Rotenburg – IBAN: DE78 5325 0000 0060 0078 54 BIC: HELADEF